Modul 1/1 Antike und Moderne Olympische Spiele

1.1 Die antiken Olympischen Spiele – Anstoß ober Vorbild für die modernen Olympischen Spiele?

Wer sich mit den Olympischen Spielen beschäftigt und nach dem Sinn dieses Groß-Ereignisses in unserer Welt fragt, stößt sehr schnell auf den Urheber der modernen Olympischen Spiele, den französischen Baron Pierre de Coubertin (1863-1937) und auf seine pädagogischen Ideen, die er mit dieser „Erfindung“ verbinden wollte. Aber genauso schnell denkt man an die „alten Griechen“ und ihre Olympischen Spiele. Hatten nicht auch die Olympischen Spiele der griechischen Antike pädagogisch wünschenswerte Hintergründe, die uns heute noch angehen können, und hat sich nicht Coubertin selbst immer wieder auf die Griechen berufen und sie zum Vorbild für seine Wiederbelebung jener Ideen herangezogen?

Richtig ist, dass man bis heute in den Medien, aber auch bei olympischen Feierlichkeiten immer wieder auf die Griechen und ihre Spiele als Ursprung und Ausgangspunkt für die modernen Olympischen Spiele zu sprechen kommt, sie sozusagen als Erinnerungsstatement pflegt. Richtig ist auch, dass Coubertin und seine Zeitgenossen die Ursprünge ihrer Olympischen Idee tatsächlich in der Antike gesehen haben. Doch hatten sie, wie wir heute immer besser wissen, ein verklärtes Bild des griechischen Sports und insbesondere der Olympischen Spiele des Altertums.

Falsch ist nämlich u.a. die Annahme, die Olympischen Spiele hätten in der Antike der Völkerverständigung oder der Friedensstiftung gedient. Abschied nehmen muss man vor allem von der Idee, den griechischen Athleten wäre es in unserem Sinne um einen fairen Sport gegangen. Auch haben die Griechen mit der Sportausübung und den großen Sportfesten keine pädagogisch-erzieherischen Ziele im heutigen Sinne verfolgt. Sei den 1970er Jahren haben Sportwissenschaftler und Altertumswissenschaftler viele neue Erkenntnisse in dieser Richtung erzielt, so dass wir manches, was Coubertin noch geglaubt hat und was man auch heute noch häufig lesen und hören kann, als liebgewonnene Illusion einschätzen muss.

Da aber die Klammer – Antike Spiele und Moderne Spiele – auch heute noch sehr nahe liegt, irgendwie unabänderlich präsent ist, sollte man um diese Zusammenhänge wissen. Man sollte also genauer darüber informiert sein, was die Olympischen Spiele im Altertum waren, und warum sie nicht im eigentlichen Sinne als Vorbild der modernen Olympischen Spiele gelten können. Coubertin hat die antiken Olympischen Spiele nicht einfach „wiederbelebt“, wie es häufig heißt, er hat eher seine positiven Vorstellungen davon mit eingebracht. So konnte er gleichzeitig mit gutem Zuspruch zur Einsetzung moderner Olympischer Spiele rechnen, denn die griechische Antike stand vor allem zu seiner Zeit in hohem Ansehen als Basis abendländischer Kultur. Während die antiken Olympischen Spiele also für Coubertin im engeren Sinne ein Vorbild waren, stufen wir sie heute eher als Anstoß einer Idee ein, die ihre eigene zeitgemäße Füllung finden muss.

Worin bestand nun für Coubertin der pädagogische Kern der neuen Olympischen Bewegung und ihrer Spiele? Er wollte als Erziehungsreformer mehr und besseren Unterricht in den Leibesübungen in die Schulen bringen, um eine ganzheitliche Bildung zu fördern. Die körperliche Verfassung der Schuljugend ließ nämlich sehr zu wünschen übrig. Auch galt sie als willensschwach. Und dessen war man sich vor allem nach der Niederlage Frankreichs im Krieg gegen Deutschland (1870/71) bewusst geworden, die die Franzosen als nationale Schande empfanden. Doch wenn Coubertin auch die körperlichen Kräfte für den

Verteidigungsfall stärken wollte, so war er keinesfalls Revanchist, ganz im Gegenteil. Gerade angesichts der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen seiner Zeit wollte er zum Frieden beitragen und engagierte sich deshalb auch in der frühen Friedensbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Internationale Verständigung war sein Ziel, weshalb er die Jugend der Welt zu friedlichem, sportlichem Wettstreit zusammen führen wollte. Man sollte sich besser kennen lernen, um sich dann auch um so eher respektieren und schätzen zu können. Zu diesem Vorhaben nutzte Coubertin den aufstrebenden Sport mit seiner die Jugend begeisternden Lebendigkeit. Anstrengung, Fairness und als Gewinn betrachtete Internationalität sollten die Olympischen Spiele als ein Völkerfest bestimmen; das alte Turnen in den französischen (wie auch deutschen) Schulen und die nationalen Turnfeste waren ihm dazu zu wenig geeignet. Vielmehr war Coubertin vom Wettkampf- und Ausdauersport an den englischen Schulen begeistert, worin er die wünschenswerten erzieherischen Mittel für sein Idee sah.

Solche erzieherischen Zusammenhänge waren den Griechen bei ihren Olympischen Spielen ganz fremd. Die Stärkung der körperlichen Seite zum Zwecke einer ganzheitlichen Sicht auf den Menschen war sicher auch den großen griechischen Philosophen ein erzieherisches Anliegen, doch die Athleten hatten ganz einfach Wettkämpfe zu bestehen und mit ihrem Sieg oder Tod vor allem ihre Götter, aber auch ihre Stadt (Polis) zu ehren.